

# Finanzvorsteher haben Angst vor Steuereinbruch

*Die Steuereinnahmen im laufenden Jahr sind gut. Auch nächstes Jahr sollen sie kräftig sprudeln. Aber dann? Die Finanzchefs der Gemeinden sind skeptisch.*

Von **Heinz Girschweiler**

Im Sommer und Herbst legen die Winterthurer Finanzvorstände Reinhard Stahel mit geringeren Mitteln im Steuerkraftausgleich zwischen den Zürcher Gemeinden. Eine kleine Rundfrage bei einigen kommunalen Finanzvorstehern hat ergeben, dass diese die Aussichten für das laufende Jahr und für 2002 optimistisch beurteilen, für die Jahre ab 2003 aber kaum Prognosen wagen.

Der kantonale Finanzdirektor Christian Huber hat mit seiner fünfjährigen Finanzplanung ein optimistisches Zeichen gesetzt: Um 12,8 Prozent sollten die Staatssteuererträge im nächsten Jahr ansteigen, um 1,5 sowie zweimal um 5,6 Prozent in den Folgejahren. So steht es in seinem konsolidierten Entwicklungs- und Finanzplan.

Sind diese Zahlen angesichts der Ängste vor einer Rezession überhaupt realistisch? Zweifel säte Arthur Rey, der Chef der Abteilung Gemeindefinanzen in der Direktion des Innern, als er letzte Woche verlauten liess (TA vom 20. Sep-

tember), er rechne im Einklang mit dem Winterthurer Finanzvorstand Reinhard Stahel mit geringeren Mitteln im Steuerkraftausgleich zwischen den Zürcher Gemeinden. Eine kleine Rundfrage bei einigen kommunalen Finanzvorstehern hat ergeben, dass diese die Aussichten für das laufende Jahr und für 2002 optimistisch beurteilen, für die Jahre ab 2003 aber kaum Prognosen wagen.

## Zürich und Winterthur im Plus

Adrian Hug, der Chef des Stadtzürcher Steueramtes, verweist auf die am letzten Mittwoch veröffentlichten Zahlen: Rund 2,1 Milliarden Franken wird die Kantonshauptstadt in diesem Jahr an ordentlichen Steuern voraussichtlich einnehmen, das sind 330 Millionen mehr als budgetiert. Der Zuwachs komme fast durchwegs von den Firmen, nicht von den natürlichen Personen, sagt Hug. Zur Abrechnung kommen jetzt die starken Wirtschaftsjahre 1999 und 2000. Deshalb erwartet Hug auch für das nächste Jahr noch mit hohen Eingängen.

Weil die Unternehmen gegenwärtig gut 40 Prozent zum ordentlichen Steueraufkommen der Stadt beitragen, sind Prognosen auf längere Sicht aber schwierig. Denn Firmen reagieren auf Rezessionen bedeutend empfindlicher und rascher als Privathaushalte.

Bereits gibt es deutliche Anzeichen, dass die Unternehmen in diesem Jahr weniger verdienen als in den beiden Vorjahren. Jacques Mettler, der Finanzvorstand von Opfikon, beurteilt die Zukunftschancen deshalb zurückhaltend. «Zudem könnten die Ereignisse in den USA und deren Folgen die Rezessionstendenzen deutlich verstärken.» Seine Gemeinde ist mit einem 60-Prozent-Anteil besonders stark von den Unternehmenssteuern abhängig. Gleichzeitig hat sie aber ein grosses Polster an Eigenkapital sowie mit dem Oberhauserried eine grosse Landreserve, welche Bevölkerungswachstum zulässt. Sehr gut ist die aktuelle Lage in Opfikon: Trotz einer 7-prozentigen Steuersenkung sind die Einnahmen gegenwärtig so hoch wie im Vorjahr.

Ähnlich tönt aus dem Stadthaus Winterthur. Finanzvorstand Reinhard Stahel sieht noch keine Baisse in der Stadtkasse. Rund 8 Prozent mehr als im Vorjahr erwartet er aus den ordentlichen Steuereinnahmen in diesem Jahr gemäss den bisherigen Eingängen. Das bedeutet 14 Millionen Franken mehr in der Kasse.

Das Budgetziel werde damit erreicht. Für 2002 erwartet Stahel einen nochmaligen Anstieg der Steuerkraft um 6 Prozent. Höhere Löhne der Arbeitnehmer und ein leichtes Bevölkerungswachstum sollen dies ermöglichen. Winterthur muss im nächsten Jahr seinen Steuerfuss entsprechend dem kantonalen Maximum aber von 131 auf 124 Prozent senken. Deshalb werden die Einnahmen voraussichtlich nahezu stagnieren.

## Besonders reiche Steuerzahler spüren die Börsenflaute und zahlen bald weniger Vermögenssteuern.

Nicht ganz die Vorjahreszahlen erreicht in diesem Jahr die Stadt Uster. Finanzvorstand Heinz Wolfensberger rechnet mit 51,5 Millionen Franken einfachem Staatssteuerertrag. Letztes Jahr waren es 52,6 Millionen Franken, und für 2002 will Wolfensberger 53 Millionen budgetieren. Auch die reichste Gemeinde des Kantons, Küsnacht, kann laut Finanzvorstand Hans Sulser das «Traumresultat» des Vorjahres nicht wiederholen. Etwa 10 bis 15 Millionen dürfte die Einbusse betragen, meint Sulser. Zwar sind die Einnahmen bezogen aufs Steuerjahr 2001 stabil. Dafür werden die Steuernachträge aus Vorjahren diesmal bedeutend geringer ausfallen. Im Jahr 2000 waren diese mit 21 Millionen

Franken besonders hoch. Die Steuerkommissare des Kantons hätten viele Tendenzen aufgearbeitet, erläutert Sulser.

Auch eine zweite Einnahmequelle sprudelt in Küsnacht weniger üppig als in den letzten Jahren: Steuerzahler mit sehr grossen Vermögen verspüren die Börsenbaisse und zahlen weniger Vermögenssteuer. Das schenkt ein. Während in Durchschnittsgemeinden die Vermögenssteuern nur einen geringen Anteil des Steuerertrages ausmachen, sind es in Küsnacht stolze 40 Prozent.

## Schulgemeinden brauchen mehr

In der kantonalen Verwaltung fehlt gegenwärtig die Übersicht über die aktuellen Steuereingänge noch. Weil die Gemeinden die Steuern beziehen, sind sie schneller im Bild. Urs Baumgartner von der Abteilung Gemeindefinanzen der Direktion des Innern bleibt für die künftige Entwicklung vorderhand skeptisch. Bei ersten Gesprächen mit Gemeinden im Steuerfussausgleich hat er festgestellt, dass zwar die politischen Güter den Aufwand im Griff haben, dass in den Schulgemeinden aber deutlich mehr Mittel nötig sind. Er fragt sich deshalb, ob die 67 Millionen Franken, die im nächsten Jahr für den Steuerfussausgleich aus der Kantonskasse vorgesehen sind, überhaupt ausreichen werden.